

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Mittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postgebühren Nr. 7745.

Insertionsgebühren: Betrag für die erste Spalte 20 Pfennige, für zweite und dritte 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 128.

Donnerabend, den 4. Juni 1898.

9. Jahrgang.

Aufmarsch der Parteien zum Wahlkampf.



Politische Uebersicht.

Die Frauen im Wahlkampf!

Warme, lebendige, von Herzen kommende und zu Herzen gehende Worte sagt unsere tapfere Genossin Lily Braun unseren Frauen und Müttern in der Arbeiterinnen-Zeitung „Die Gleichheit“ zum gegenwärtigen Ringen der Arbeiterpartei im Reichstagswahlkampfe. Mögen ihre Worte einen tönenden Widerhall finden in den Herzen der Proletarierinnen Deutschlands. Sie sagt:

Wir Frauen haben nicht die Macht, mit dem Stimmzettel in der Hand unserer Ueberzeugung Geltung zu verschaffen. Der Staat hat uns in seiner väterlichen Fürsorge den Unmündigen, Wahnsinnigen und Verbrechern gleich gestellt. Trotzdem sind wir im Stande, Einfluß zu üben; wir können unsere Brüder, unsere Männer und vor Allem unsere Söhne durch die Kraft unserer Ueberzeugung, durch die Gluth unserer Begeisterung vorwärts treiben, hätt sie durch Kleinmüthigen Ueberstand zurückhalten. Wir können in Wort und Schrift für diejenigen Vertreter des Volkes eintreten, die in den gesetzgebenden Körperschaften unsere Sprecher sind.

Wie es ein trauriges Licht auf ein Gemeinwesen wirft, wenn Noth und Armuth in ihm so groß ist, daß ein enormer Procentsatz seiner weiblichen Mitglieder die Kinder in Sorgen und Elend zur Welt bringt, so ist es vielleicht ein noch bedeutenderes Zeichen für die niedrige Kulturstufe, auf der es steht, daß es denjenigen unter seinen heranwachsenden Bürgern, die mit Gutsdankern nicht gesegnet sind, unter den ungünstigsten Umständen die mangelhafteste geistige Nahrung bietet. Eure Kinder sind's Ihr Proletarierinnen, für die das Schlechteste gerade gut genug ist. Wollt Ihr schweigen dazu, wollt Ihr Euch selbst erheben, das ginge Euch nichts an? Nicht eher dürfen wir ruhen, als bis wir eine Volksschule im wahren Sinne des Wortes haben schaffen lassen, d. h. eine Schule für Alle, ohne Unterscheid der Klasse und des Geschlechts, ohne neutralen geistigen Kurplatz, wo alle Kinder ihre Kräfte einander messen können, und von wo aus sie auf Grund ihrer Befähigung, nicht ihres Geldbeutels, in die höheren Unterrichtsstufen überwiesen werden. Bricht es Euch nicht oft betraue das Herz, Ihr Mütter, wenn Ihr seht, mit welchem Feuerer Euer Kind lernt, wie es den Inhalt aller Bücher, die es bekommen kann, verschlingt und Ihr dann erfaßt, daß

der Sohn Eures reichen Hausherrn, der durch Hauslehrer mühsam zum Examen gepreßt wurde, auf die Universität geht, um zu launen und zu schlendern, während Euer Sohn als Lehrling bei irgend einem harten Meister in geisttödtender Arbeit traurig dahinglebt, mit der ungestillten Sehnsucht nach Erregung und der brach liegenden Befähigung seines Geistes.

Bahn frei für unsere Kinder! das muß unsere Losung sein. Mit ihr müssen wir in den jetzigen Wahlkampf eintreten. Das Volk hat eine Macht, durch die es seinen Willen kund thut: die Volksvertretung im Parlament. Northin, Ihr Frauen, wollen wir auch unsere Sprecher senden. Und wir wollen uns, an der Hand unserer Losung, bei Zeiten Klar machen, was sie für uns fordern müssen. Wir haben gesehen, wie die mangelnde Schonung der werdenden Mütter schon das ungeborene Kind in seiner Gesundheit schädigt, deshalb wollen wir, daß die Schwangerschaft der Wöchnerinnen von sechs auf acht Wochen ausgebehrt werde, und zwar soll vierzehn Tage vor der Entbindung jede Erwerbsarbeit der Schwangeren ruhen. Im Anschluß hieran verlangen wir, daß die Krankenkassen verpflichtet werden, den Wöchnerinnen eine Unterstützung in der Höhe des vollen Lohnes auszusahlen.

Wir haben viel erreicht, wenn wir das einmal erreicht haben. Aber das Martyrium unserer Kinder ist damit noch nicht beendet. Selbst das, was die heutige Volksschule an geistiger Nahrung bietet, vermag ein müdes, jungendes Kind nicht zu fassen. Das Wenigste, was wir darum verlangen können, ist, daß das Kind vor dem Unterricht geschützt werde. Schon haben sich in verschiedenen Städten, wie z. B. in Dresden und Breslau, wohlthätige Vereine diese Aufgabe gestellt. Wir aber wollen nicht auf Wohlthätigkeit angewiesen sein, die sich immer als unzulänglich erweist, bei der kirchliche Rücksichten, Frömmerei und Krebserlei eine so große Rolle spielen. Wir wollen nicht, daß schon den Kindern das Ehrgefühl ausgezogen wird und sie zu Bettlern erzogen werden. Wir verlangen, daß der Hunger der Kinder aus dem Sackel, den die Steuerzahler so reichlich füllen, gestillt werde.

Die wichtigste Reform aber, welche die Frauen von der Reichsvertretung zu verlangen haben, ist jene alte Forderung, unter der sich die Arbeiter aller Länder vereinigt haben: der Achtstundentag. Oder kann eine unter Euch Frauen behaupten, daß es für das Wohl ihrer Kinder belanglos ist, ob sie elf oder acht Stunden lang sich in der Fabrik abrackert, ob sie zwölf, vierzehn und mehr Stunden in der Schmelz-

vor der Nähmaschine sitzt oder ob sie schon nach acht Stunden aufstehen und heimgehen darf? Die lange Arbeitszeit der Mütter trägt mit die Hauptschuld an dem physischen und moralischen Untergang der Kinder.

Wohl ist es für Euch nicht leicht, Ihr Proletarierinnen, in das ganze, ausgebehnte Triebwerk des politischen Lebens thatkräftig einzugreifen. Euch fehlt die frühe Schulung des Geistes, Euch fehlt die Zeit, und Eure Kraft ist durch harte Arbeit frühzeitig aufgerieben. Euch fehlen vor Allen die Bürgerrechte! Ihr dürft Euch schänden und quälen wie der Mann, und noch schlimmer wie er, Ihr dürft Steuern zahlen die helle Menge und Euch abradern im Dienste des Capitalismus; Ihr steht in Bezug auf die Pflichten zwar innerhalb, aber in Bezug auf die Rechte außerhalb der Gesetze.

Darum ist der Kampf, zu dem wir Euch auffordern, besonders schwer. Es giebt aber einen Zauber, der ihn erleichtert, der Alles überwindet, der Euch stark macht und unbeflegbar: die Mutterliebe. So agitiert denn, klärt auf, wirkt im kleinen Kreise Eurer Familie, Eurer Freunde, Eurer Arbeitsgenossen. Keine halte sich für zu gering, als daß ihre Kraft im Kampfe nicht wichtig und nothwendig wäre. Er ist in dieser Form für die Frauen nur ein Rothbühel. Aber er soll auch den Beweis dafür liefern, daß die Frauen des Proletariats politisch reif sind. Mitten in den heißesten Schlachten des Klassenkampfes dürfen die Proletarierinnen niemals vergessen, das werthvollste Mittel zur Erlösung ihrer Befreiung zu fordern: das Wahlrecht!

Nur eine Partei hat die Erblichkeit der Frau anerkannt und kämpft unentwegt für ihre rechtliche und politische Gleichberechtigung. Sie ist der bitterste Feind der herrschenden Klassen, und von allen Seiten wird die geistliche und die weltliche Kriegsmacht gegen sie ins Feld gerufen. Tödtliche, jagende Frauen mag es geben, die bevor zittern. Wenn sie aber erkannt haben, daß die Socialdemokratie allein die Partei der Unterdrückten, der Unglücklichen und Armen ist, seien sie nun groß oder klein, so wird ihre Angst verfliegen.

Die Mutterpflicht, Ihr Frauen, ruft Euch zum Kampfe! Seht die entlosten Schwären klaffen, hungerrnde Kinder, wie sie die Arme anstreifen und Euch, wie sie wimmern und weinen, wie ihre Augen sehnsüchtig nach dem erlösenden Lichte einer auch ihnen leuchtenden Sonne! Kampft für Eure Siedlinge mit in den Reihen der Socialdemokratie!

Wieder ein Dementi!

Zur Reichstagswahlfrage bezeichnet das Süddeutsche Correspondenz-Bureau die Nachricht, daß ein königlich bayerischer Staatsminister beziehungsweise Bundesratsbevollmächtigter beim Bundesrat einen Reichstagswahl-Gesetzentwurf vorgelegt oder Abänderungsvorschläge bezüglich des Reichstagswahlgesetzes gemacht habe, als vollständig aus der Luft gegriffen. — Das ist auch wieder eine Dementierung gegen etwas, was Niemand behauptet hatte. Es ist nicht behauptet worden, daß im Bundesrat ein Gesetzentwurf oder Abänderungsvorschlag eingebracht sei, sondern es ist von der „Hilfe“ behauptet worden, daß ein einflussreicher bayerischer Beamter und Bundesratsbevollmächtigter im Jahre 1893 einen für und fertig ausgearbeiteten Wahlgesetzentwurf vorgelegt habe. Von einer Vorlage im Bundesrat ist dabei gar nicht die Rede gewesen.

Flottenagitation. Die „Berl. Neue Nachr.“ predigen alle paar Tage, die durch das Flottengesetz bewilligten Schiffe genügen noch lange nicht. Heute schreibt das Blatt:

„Unsere Flotte verfügt zur Zeit nicht über einen einzigen Kreuzer; für Westindien ist nur der kleine „Geier“ übrig, für Brasilien, wo ein Teil der Flotte in achtunggebender Weise dringend nötig wäre, ist überhaupt nichts vorhanden und in Ostasien reicht das Geschwader, von dem ein Teil sich seit einer Reihe von Jahren im Dienst befindet, für die augenblicklich dort vorhandenen Aufgaben ohnehin nicht aus. Das ist ein Zustand, der dem Bedürfnis an Kreuzern bei weitem nicht entspricht, ist eine eben so anerkannte Thatsache wie die, daß die schönsten Kreuzer im Auslande nur so viel sind als die Linienflotte, die zu ihrer Unterstützung bereit ist.“

Schon vor der Wahl geht also die Flottenagitation zum Neuen los, wie mag es nach der Wahl werden!

Von der Seifeherstellung. Ueber die sogenannte latente Färbung der Margarine mit Sesamöl, wie dies bekanntlich durch das neue Margarinegesetz vorgeschrieben ist, hat das landwirtschaftliche Institut in Garmisch Versuche anstellen lassen. Ueber die Ergebnisse dieser Versuche berichtet Herr Dr. Siegfels in der „Chemiker-Ztg“, daß sich die gleiche Reaktion wie bei der Margarine auch bei solcher Butter gezeigt hat, die von Kühen gewonnen wurde, die mit Sesamküchen gefüttert worden waren! Es kann also unter Umständen ein ganz solider Butterproduzent oder Butterhändler in die Gefahr geraten, wegen Butterverfälschung vor das Strafgericht citirt zu werden!

Die Agrarier haben schreckliches Pech mit ihrer Seifeherstellung.

Kommt Lacanus? Die Krankheit des Ministers v. Miquel war nach der „Süddeutschen Reichs-correspondenz“ bedeutend ernst, als es in weiteren Kreisen bekannt war, und es beharrte der äußersten Vorsicht und Schonung, daß die Unpäßlichkeit ohne Gefahr für den 70-jährigen Staatsmann vorübergegangen ist. Die Ueberamtsfragungen der letzten parlamentarischen Tagung, deren Kosten der Minister wesentlich persönlich zu tragen hatte, hatten „mit dazu gewirkt, daß der Influenzaanfall für den Minister so gefährlich zu werden drohte. Es liegt daher nahe, daß zur Zeit Erwägungen stattfinden, um den Finanzminister von Miquel, wenigstens was die Vertretung gesetzgeberischer Vorlagen im preussischen Landtage betrifft, möglichst zu entlasten. Man muß dabei in Betracht ziehen, daß im preussischen Finanzministerium der nach dem Minister höchste Beamte, der Unterstaatssekretär Meinede, 81 Jahre alt ist.“

Herrn Meinede, der zu alt ist, wird recht deutlich abgemauert. Ob die Krankheit Miquels nicht noch Folgen haben wird, die eine dauernde Schonung seiner Kräfte notwendig machen dürften?

In Sachen der Militärstrafprozessordnung gab am Donnerstag der Kriegsminister von Moltke in der bayerischen Kammer eine Erklärung ab. Der Militärstrafprozess erklärte er, sei eine durch die gesetzgebenden Faktoren festgelegte vollendete Thatsache, offen sei nur noch die Frage des Obersten Gerichtshofes. Es sei bekannt, daß über diese Frage Meinungsverschiedenheiten bestehen; wenn diese ausgeglichen werden sollten, müßten darüber Verhandlungen

gepflogen werden. Das sei der gegenwärtige Standpunkt. Um zur gesetzmäßigen Austragung eine Grundlage zu gewinnen, ständen der Kaiser und der Prinzregent in Unterhandlung.

Das Kriegsspiel im Frieden ist ein kostspieliges Vergnügen, zumal wenn es so „großartig“ betrieben wird, wie im Vorjahre. Die Kaisermanöver des vorigen Jahres, die bekanntlich der Hauptsache nach in Bayern abgehalten wurden, haben, wie jetzt erst nach einer Erklärung des bayerischen Finanzministers im Ausschusse der bayerischen Abgeordnetenkammer bekannt wird, dem Lande nicht weniger als Mark 1,481,650 gekostet. Dazu kommen noch die Aufwendungen seitens des Reichs.

Unschuldig verurtheilt? Der Mechaniker Paul Roschemann, der die ihm wegen des geplanten Hüllemaschinen-Attentates auf den Polizei-Obersten Krause auferlegte zehnjährige Zuchthausstrafe in der Strafanstalt Sonnenburg verbüßt, behauptet fortgesetzt seine Unschuld. Erst neuerdings ist wieder von ihm ein langer Brief aus dem Zuchthause an den Vertretiger, Rechtsanwalt Dr. Schöps, gelangt, in welchem Roschemann unter Beifügung umfangreicher Informationsmaterials die bringende Bitte ausspricht, alles anzuwenden, um das Wiederaufnahmeverfahren durchzuführen und gegen den Hauptbelastungszeugen Brede, sowie andere Personen ein Strafverfahren wegen Meineides in die Wege zu leiten. Der Brief schließt mit den Worten: „In die Lage eines unschuldig Verurtheilten kann sich nicht leicht jemand versetzen; mich hält nur das gute Gewissen noch aufrecht.“ Rechtsanwält Dr. Schöps hat die Absicht, demnachst an der Hand umfangreichen, in seinem Besitz befindlichen Materials über den Prozeß Roschemann eine Broschüre zu veröffentlichen.

Eine agrarische Forderung abzulehnen, das hat ein preussischer Minister gesagt! Unglaublich aber wahr! Der von einer Anzahl von Landwirtschaftskammern gestellte Antrag, an die Provinzialämter die Anweisung ergehen zu lassen, Getreide fernerhin nicht mehr auf Grund von Marktpreisen, sondern auf Grund der an der Centralnotionsstelle der preussischen Landwirtschaftskammern in Berlin ermittelten Preise einzukaufen, ist vom Kriegsminister abgelehnt worden.

Wie im Osten „germanisiert“ wird, zeigt wieder folgende Nachricht polnischer Blätter aus Kuhl (Westpreußen): Gegen dreißig Wähler, welche nach einer polizeilich aufgelösten Versammlung der Polen noch hierin im Locale verweilten, wurde die Untersuchung wegen Landfriedensbruch eingeleitet.

Derartige Prozesse müssen natürlich die Liebe der Polen zum „herrlichen deutschen Reich“ mächtig fördern. Es wird den „Germanisatoren“ endlich doch gelingen, die Barmherzigkeit der Polen nach hierin im Locale verweilten, wurde die Untersuchung wegen Landfriedensbruch eingeleitet.

Ausland.

Der weiße Schrecken in Italien.

Die Reaction in Italien ist, wie bereits ange- deutet, auch die Ursache der Ministerkrisis. Ueber die „Maßregeln zur Bekämpfung des Unsturzes“ — so etwa würde man in Deutschland die Sache nennen — befinden in der Regierung die äussersten Zwirnsfäden. Der gewaltige Minister des Inneren, Sonnino, will das Wahlrecht, das Pressegesetz und das Vereinsrecht ändern; das Wahlrecht, in dem es vor dem fünfjährigen Alter in einer Stadt abhängig gemacht werden soll; das Pressegesetz durch Einführung der Sanktionspflicht und indem die Freigabe statt vor die Geschworenen vor das Justizministerium gebracht werden; das Vereinsrecht dadurch, daß die Mitglieder aller Vereine, sowie auch deren Statuten dem Ministerium mitgeteilt werden. Sonnino dagegen will auf keinen Wege nicht mitgeben, er verlangt Bekämpfung des Clerikalismus, vor allem, daß dem Erzbischof Ferreri von Mailand das Exkommunikationsrecht, was Bisconti-Romita zurückweist, weil es eine Verletzung des Garantiegesetzes in sich

schließt. Von Rudini sind die Unterdrückungsmaßregeln gegen die Aufständigen ausgegangen, Rudini ist mit der Bildung des neuen Cabinets betraut. Bei ihm läge vor allem die Entscheidung, aber Rudini ist kein Mann der entschiedenen Handlungen. Er neigt sich dorthin, wo die größere Macht zu stehen scheint. Er hat die Wahl, ein Ministerium rückfichtloser Gegenrevolutionäre zusammen zu stellen, wie man denn auch von einem unparlamentarischen Ministerium gesprochen hat. Aber die italienischen Gewalthaber mögen noch so sehr mit dem Säbel rasseln, das Parlament noch so sehr verrotten sein, ein Regime ohne parlamentarische Coullisse ist in Italien undenkbar, aus dem einfachen Grunde, weil dem ohnehin bankrotten Staate von dem Augenblicke ab, da er den Parlamentarismus fallen ließe, auch der verzweigeste Speculant keinen Pfennig mehr pumpen würde.

Einstweilen ist ein sogenanntes Geschäftsministerium gebildet worden, das aber in Wälde vor die Kammern treten muß. Wie sich dann die Dinge gestalten, bleibt abzuwarten.

Auch jetzt dauern die Verhaftungen, die Verbote von Blättern, und die Auflösung von Vereinen noch fort. Nachdem mit den socialistischen und den gewerkschaftlichen Vereinigungen bereits gründlich aufgeräumt worden, geht es gegen die kirchlichen Vereine. Besonders General Bava, der Dictator der Lombarden, ist darin un- gemein eifrig, und er läßt auch die Dorfpfarrer verhaften. Das ist übrigens der dümmste Streich, den er machen kann, der niedrige katholische Klerus, selbst aus dem Landvolk hervorgegangen und ebenso arm wie dieses, besitzt einen ungeheuren Einfluß; die Folge der Verhaftungen wird sein, daß auch die bisher gefügige und stumpf dahin lebende Theil der Landbevölkerung aufgeregt und widerspenstig wird.

Im Staatssecretariat des Vatikans wird die Auf- lösung aller katholischen Vereine Roms verbreitet, um der Auflösung durch die Regierung vorzuzukommen. Alle Urkunden und Mitgliederlisten wurden in den Vatikan geschafft. 300 bekannte Vereinsführer traten aus. Vom Hauptquartier der katholisch-socialen Vereine in Venedig ist das Signal zum Rückzug auf der ganzen Linie gegeben, da einstweilen jeder Widerstand aussichtslos ist. Der Vatikan fragte durch die Nuntien in Paris und Wien vertraulich an wegen eines Protestes gegen die italienische Kirchenpolitik; gleichzeitig wurde in Berlin durch Ledochowsky sondirt.

Wie die Regierung bei dem Verbot von Preßerzeugnissen vorgeht, das läßt sich daraus ersehen, daß in Turin der Staatsanwalt das Buch „Le doctrine economice di Marx“, eine italienische Uebersetzung von Kautskys Schrift: „Karl Marx' ökonomische Lehren“, confiscirt hat.

Das Kriegsgericht in Mailand verhandelte wieder gegen solche Angeklagte, deren Vergehen in keinem Zusammenhang mit den Mailänder Un- ruhen stehen. Sechs Arbeiter der umliegenden Dörfer wurden zu Freiheitsstrafen von 6 bis 30 Monaten verurtheilt. Steigende Beunruhigung verursacht in den betreffenden Volksteilen das Vorgehen des Militärgerichtes, welches mehrere Zeugen aus dem Civilstande verhaftete und einen derselben sofort zu 8 Monaten Gefängnis verurtheilte.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Ein erneuter Angriff gegen Santiago de Cuba wird von Donnerstag gemeldet. Eine Depesche der New-Yorker „Evening World“ aus Port au Prince meldet, daß amerikanische Geschwader habe am Donnerstag den Angriff auf die Forts von Santiago erneuert. Gleichzeitig hätten 3000 Aufständische die Stadt Santiago angegriffen. Ein erbitterter Kampf sei im Gange. — Dies stimmt überein mit einer in New-York aus Cap Haytien eingetroffenen Depesche, der zufolge ein Einschüchternskampf bei Santiago für Donnerstag erwartet wurde. Weiter wird aus New-York berichtet, daß die ameri- kanische Flotte vor Santiago verstärkt werden soll. Nach Depeschen aus Port Antonio ist Admiral Schley von dem Marineministerium benachrichtigt worden, daß das Schlachtschiff „Oregon“, der Kreuzer „New York“, ein anderer Kreuzer und zwei Kohlenfahrer nach Santiago geschickt werden würden.

Zum Glück der Damen.

Roman von Emile Zola. Uebersetzt von Dr. J. Kollé. (Der Roman erschien bei J. Neumann, Neudamm.)

Du bist, der eben die Junge eines Juchelers küßte, sah einen Augenblick hinaus vor sich hin, dann sah er: — Das hat's ankommen! Da hat's keine Gefahr! ... Sie sprachen sich im vergangenen Jahre davon und hatten 80,000 Francs, das Doppelte ihres heutigen Wertes, aber die Juchelerskinder, ein ehemaliger Oberster, ein ge- riebener Red wie sie, wollten noch mehr, als ihnen heraus- gehen. Uebrigens trauen sie nur nicht, sie müssen, daß ich mich weniger nachgeben werde. ... Nein, nein! Ich bin hier und bleibe hier! Der Kaiser mit allen seinen Reizen kann mich nicht überwinden.

Du bist, der eben die Junge eines Juchelers küßte, sah einen Augenblick hinaus vor sich hin, dann sah er: — Das hat's ankommen! Da hat's keine Gefahr! ... Sie sprachen sich im vergangenen Jahre davon und hatten 80,000 Francs, das Doppelte ihres heutigen Wertes, aber die Juchelerskinder, ein ehemaliger Oberster, ein ge- riebener Red wie sie, wollten noch mehr, als ihnen heraus- gehen. Uebrigens trauen sie nur nicht, sie müssen, daß ich mich weniger nachgeben werde. ... Nein, nein! Ich bin hier und bleibe hier! Der Kaiser mit allen seinen Reizen kann mich nicht überwinden.

Uebrigens, wenn er heute, dem Kaiser Concurrenzen zu erweisen, und er hielt den Sieg für sicher, wenn es gelang, in der nächsten Zeit mehrere Specialitätengeschäfte zu errichten, so hat er schon eine reiche Anzahl solcher errichtet.

— Sie haben das Paris-Bouheur ausstehen, das ihnen in diesem Jahr zu ihrem Erfolg vergolten hat, erklärte er beim Dessert. Ich habe mich mit einigen Kollegen in Lyon ins Einvernehmen gesetzt und bringe Ihnen ein ganz besonders vortheilhaftes Angebot, eine schwarze Seide, die Sie für fünf Francs fünfzig verkaufen können. ... Sie verkaufen ihre Seide mit fünf Francs sechzig, nicht wahr? ... Nun, das ist zehn Centimes weniger, und das genügt, um sie zu schlagen. — Haben Sie ein Muster mitgebracht? fragte Robineau, und als Gaujean aus seinem Portefeuille ein vierkantiges Stück Seide hervorholte, rief er entzückt: Die ist ja viel schöner als das Paris-Bouheur! Auf alle Fälle ist sie wirkungsvoller. ... Sie haben recht, wir wollen den Streich wagen. Ja, ich will sie zu meinen Füßen sehen oder ich werde die ganze Seide verkaufen!

— Sie haben das Paris-Bouheur ausstehen, das ihnen in diesem Jahr zu ihrem Erfolg vergolten hat, erklärte er beim Dessert. Ich habe mich mit einigen Kollegen in Lyon ins Einvernehmen gesetzt und bringe Ihnen ein ganz besonders vortheilhaftes Angebot, eine schwarze Seide, die Sie für fünf Francs fünfzig verkaufen können. ... Sie verkaufen ihre Seide mit fünf Francs sechzig, nicht wahr? ... Nun, das ist zehn Centimes weniger, und das genügt, um sie zu schlagen. — Haben Sie ein Muster mitgebracht? fragte Robineau, und als Gaujean aus seinem Portefeuille ein vierkantiges Stück Seide hervorholte, rief er entzückt: Die ist ja viel schöner als das Paris-Bouheur! Auf alle Fälle ist sie wirkungsvoller. ... Sie haben recht, wir wollen den Streich wagen. Ja, ich will sie zu meinen Füßen sehen oder ich werde die ganze Seide verkaufen!

heites, in dem an den Laden stoßenden Zimmer, dessen Fenster auf einen großen Hof gingen. Und dort wurde eines Abends auch der große Feldzug gegen das „Glück der Damen“ entworfen. Gaujean war zum Diner gekommen.

— Sie müssen das Paris-Bouheur ausstehen, das ihnen in diesem Jahr zu ihrem Erfolg vergolten hat, erklärte er beim Dessert. Ich habe mich mit einigen Kollegen in Lyon ins Einvernehmen gesetzt und bringe Ihnen ein ganz besonders vortheilhaftes Angebot, eine schwarze Seide, die Sie für fünf Francs fünfzig verkaufen können. ... Sie verkaufen ihre Seide mit fünf Francs sechzig, nicht wahr? ... Nun, das ist zehn Centimes weniger, und das genügt, um sie zu schlagen. — Haben Sie ein Muster mitgebracht? fragte Robineau, und als Gaujean aus seinem Portefeuille ein vierkantiges Stück Seide hervorholte, rief er entzückt: Die ist ja viel schöner als das Paris-Bouheur! Auf alle Fälle ist sie wirkungsvoller. ... Sie haben recht, wir wollen den Streich wagen. Ja, ich will sie zu meinen Füßen sehen oder ich werde die ganze Seide verkaufen!

— Sie müssen das Paris-Bouheur ausstehen, das ihnen in diesem Jahr zu ihrem Erfolg vergolten hat, erklärte er beim Dessert. Ich habe mich mit einigen Kollegen in Lyon ins Einvernehmen gesetzt und bringe Ihnen ein ganz besonders vortheilhaftes Angebot, eine schwarze Seide, die Sie für fünf Francs fünfzig verkaufen können. ... Sie verkaufen ihre Seide mit fünf Francs sechzig, nicht wahr? ... Nun, das ist zehn Centimes weniger, und das genügt, um sie zu schlagen. — Haben Sie ein Muster mitgebracht? fragte Robineau, und als Gaujean aus seinem Portefeuille ein vierkantiges Stück Seide hervorholte, rief er entzückt: Die ist ja viel schöner als das Paris-Bouheur! Auf alle Fälle ist sie wirkungsvoller. ... Sie haben recht, wir wollen den Streich wagen. Ja, ich will sie zu meinen Füßen sehen oder ich werde die ganze Seide verkaufen!

Privatteilungen vom Freitag wissen Genaueres über den zweiten Angriff der Amerikaner zu melden. Aus New-York wird Londoner Blätter berichtet, den neuesten zuverlässigen Meldungen zufolge griff das amerikanische Geschwader im Verein mit den Aufständischen am 2. Juni abermals Santiago an. Eine Schlacht ist im Gange. Sampson befehligt das Geschwader. Die Aufständischen haben schwere Geschütze, welche die Expedition von Kap-West vorige Woche gelandet hat. Eine andere Meldung englischer Blätter besagt, daß Commodore Schley am Donnerstag das Bombardement auf Santiago wieder begonnen hat. Zahlreiche Granaten platzten in Santiago selbst und verursachten auf der Plaza und in der St. Thomasstraße großen Schaden. Die spanischen Marinekruppen legen im Canal neue Seeminen, mehrere alte Schiffe sind bei Punta Gorda versenkt worden, um die Einfahrt zu sperren. 3000 Insurgenten rückten unter Garcia von Campo Real, San Antonio und El Caney heran. In der Stadt herrscht Panik.

An amtlicher Stelle in New-York schien am Freitag noch nichts über den zweiten Angriff bekannt zu sein. Ueber Port Antonio von Schley's Geschwader nach New-York gelangte Nachrichten besagen nur, der Dynamitkreuzer „Desunius“ gehe nach Santiago, um die Minen im dortigen Hafeneingang zu zerstören.

Der Pariser „Gaulois“ verbreitet folgende Nachricht, die er aus erster spanischer Quelle geschöpft haben will: Admiral Villamil wurde mit einem ziemlich alten Geschwader nach Kap West geschickt und ließ sich in Santiago ein. Cervera dagegen umschiffte von der Cap Verdischen Inseln aus das Vorgebirge der Guten Hoffnung und hielt geradeweg auf die Philippinen, wo er morgen oder übermorgen fällt. Er wird dann in der Manila-Bucht Deway überfallen und am amerikanischen Admiral die Niederlage Montojos rächen.

Diese Nachricht steht allerdings nicht im Einklange mit der an anderer Stelle wiedergegebenen Meldung aus Madrid, wonach, zufolge einer Mitteilung des spanischen Marineministers, der Admiral Cervera die Operationen während des Seegefechts bei Santiago persönlich geleitet habe.

Die amerikanische Staatskasse wird durch den Krieg immer schwerer belastet. Das Repräsentantenhaus in Washington nahm den am Donnerstag früh eingebrachten Gesetzentwurf betreffend die Kriegskredite an; die Höhe der Credite beläuft sich auf 17,845,000 Dollars einschließlich 10 Millionen Dollars für die Marine. — Auf die Anfrage eines Deputierten erklärte der Vorsitzende der Finanzcommission, die Kriegskosten würden sich auf ungefähr 600 Millionen belaufen, wenn der Krieg ein Jahr dauern sollte.

Die innerpolitischen Wirren in Spanien machen sich die Republikaner zu Nutze. Nach Meldungen aus Madrid vom Donnerstag beabsichtigen sie eine große Kundgebung zu Gunsten Castelars. In der spanischen Kammer wünschte der Republikaner Ascarate im Hinblick auf den im Senat erörterten Zeitungsartikel Castelars den Ministerpräsidenten Sagasta über die Unverträglichkeit der Parlamentarität Mitglieder zu befragen. Die Interpellation wurde vertagt.

Der Nothstand in Rußland.

Die russische Regierung hat bekanntlich durch ein Dementi kund und zu wissen gethan, in Rußland herrsche kein Nothstand. Trotzdem, so berichtet der Petersburger Correspondent des „Berliner Tageblattes“, werden die Sammlungen in der Presse und in der Verwaltung des offiziellen Unterstützungsvereins „Rothes Kreuz“ aufs Eifrigste fortgesetzt. Wie die Quellen beschaffen sind, aus denen die Regierung des Czaren in solchen Fällen ihre Weisheit schöpft, schildert der genannte Correspondent wie folgt:

„Der zwischen der örtlichen Selbstverwaltung, den Semstwo, und der Regierungsadministration allerorts bestehende Antagonismus hat sich in der vorliegenden Frage, ob ein Nothstand besteht oder nicht, an vielen Orten wieder in scharfster Weise fühlbar gemacht. Der Gouverneur, dem es nur darum zu thun ist, das in seinem Gouvernament absolute Ruhe herrscht, mögen die Bauern dabei hungern oder nicht, wird durch die Berichte und Klagen der Semstwoorgane aus den einzelnen Kreisen des Gouvernements aus seinem beschaulichen Dasein in der Gouvernementshauptstadt geholt. Aus seiner Kanzlei geht umgehend an den Kreispolitischen, Zeprawnit, eine Anfrage ab, warum der Zeprawnit nichts von einer Nothlage der Bauern gemeldet habe, und ob eine solche besteht. Der Zeprawnit, welcher bereits um seinen einträglichen Posten ätzt, beruft seine Gehilfen im Kreise, die Stanowoi, stellt sich im

höchsten Grade erregt, macht sie herunter, weil sie ihm nichts gemeldet hätten, droht mit Entlassung, sendet sie schließlich auf ihre Posten und verlangt binnen drei Tagen genaue Berichte über den Nothstand.

Die Stanowoi befahren in Verzweiflung den Kreis, rufen die Gemeindevorsteher der Bauern, die stets in Hürdt vor der hohen Polizei leben, zusammen, stellen ihnen die Sache vor, klagen, daß sie ihre Posten verlieren würden, daß der Gouverneur sie alle jagen werde und auf diese Weise kommt schließlich in jeder Gemeinde ein Protokoll zu Stande des Inhalts, daß die Bauern keineswegs hungern, sondern „Alles ruhig und in Ordnung sei“, wjo spokoino i wporjadke — die uralte Bauerformel der russischen Administration. Nach drei Tagen hat der Zeprawnit alle seine Rapporte. Hunger erklärt nicht, Vieh und Pferde leben in Herrlichkeit und Frieden, kurz und gut: der Kreis weiß nichts von einem Nothstand. Dieses wird dem Gouverneur gemeldet, der seinerseits wieder einen Bericht dem Minister des Innern überreicht. Auf Grund solcher Gouverneursberichte, deren Entstehungsgeschichte jenseit analog der oben geschilderten, theilt alsdann die Regierung mit, daß in der Presse ganz ungeheuerliche Uebertreibungen, Entstellungen und Erfindungen über Hungernöth und Krankheit kursirten, daß die Regierung eine Enquete ange stellt habe, die alle diese Gerüchte nicht bestätigte, sondern widerlegte.

Und auf diese „Enquete“ der russischen Tschnownoi stützen dann die deutschen Reichsminister und die großen „Volkfreunde“ der bürgerlichen Parteien ihre Zurückweisung der „unerschämten“ socialdemokratischen Forderung, die theuren Brotpreise durch Aufhebung der Getreidezölle herunterzusetzen! Die Getreidezölle werden beibehalten, die Brotwucherer machen ein Riesengeschäft, das Volk vernachlässigt seine Protrationen — und „Alles ist ruhig und in Ordnung“ auch im deutschen Reich!

Die Reichstagswahlen.

Politische Hebergriffe.

Aus Anlaß der Abhaltung einer Wählerversammlung in Halle an der Saale wo zu polnischen Arbeitern in ihrer Muttersprache über die Bedeutung des 16. Juni gesprochen werden sollte, verlangte die Polizei, daß in deutscher Sprache referirt und debattirt werden müsse, da sie über Dolmetscher oder Beamte, welche der polnischen Sprache mächtig seien, nicht verfüge. — Als ob es darauf irgendwie anläme. Leider setzte die Behörde es durch, daß die Versammlung sich nach ihrem Willen richtete. Eine thatsächliche, rechtliche Veranlassung lag hierzu keineswegs vor, weil nach Recht und Gesetz die Entscheidung in ähnlichen Fällen bereits dahin getroffen ist, daß es Sache der Volksgemeinschaft, sich geeignete Uebermachende zu beschaffen, nicht aber aus ganz hallofen Gründen eine vorläufige Versammlung in Frage zu stellen.

Die Folge der eingelegten Beschwerde bei der Wahlbehörde die Einhaft bewirkten, daß sie mit dem von ihr beliebigen Sprachverbot nicht als Schenkung, sondern als Verlezer des Rechtes den zu gesellschaftlichen Zwecken versammelten Polen gegenüber reiten ist.

Herricht Belagerungszustand in Magdeburg?

Unser Magdeburger Bruderorgan, die „Volksstimme“ theilt mit: „Der Saperhaal der Druckerei der „Volksstimme“ ist gekerkert. Biergehn Schriftsetzer sind Donnerstag früh 9 Uhr vor den Untersuchungsrichter geladen. Was sie befehlen sollen, weiß man bis jetzt nicht. Die Freitagssammer wurde noch vor der Vernehmung fertig gestellt, da man nicht wissen kann, ob die Schriftsetzer nicht in Untersuchungshaft behalten werden. Man glaubt sich in die Zeiten des Socialistengesetzes versetzt. Nur zu! Wer Wind sät, wird Sturm ernten. Die Socialdemokratie, die den großen Bismard gestürzt hat, wird auch noch mit den kleinsten Bismardern von Magdeburg fertig. Die Antwort erfolgt am 16. Juni!

Warum Verammlungen aufgelöst werden.

Im Wahlkreis Neustadt-Carlsbad löste der überwachende Gemeindevorsteher nach polnischen Blättern eine polnische Wählerversammlung in Lufkows auf, als der Abgeordnete v. Jantzi-Bolckowit in seinem Reichstagsbericht erklärte, die Erfolge der Polenfraktion seien gering; überdies hätte sie mit Gegnern wie die Nationalliberalen und die Conservativen zu thun, die der Regierung jeden Wunsch erfüllen. Darauf erhob sich der Gemeindevorsteher und erklärte, daß er die Versammlung auflöse, weil über die Regierung nicht gesprochen werden dürfe.

Amliche Wahlmache.

In Weimar hat der conservativ-antifemilische Candidat von Egloffstein ein hektographirtes Schreiben an die Dorf-Bürgermeister geschickt, worin darauf hingewiesen wird, überall dafür zu sorgen, daß die von freisinniger und socialdemokratischer Seite einderufenen Versammlungen so wenig wie möglich besucht werden. Am Wahltag sollen überall von 11 Uhr an vier Vertrauenspersonen im Dorfe alle sämmtigen Wähler zur Urne führen und in Wäite sie bewegen, ihre Stimmen abzugeben. Bekanntlich haben schon zwei Mal im Wahlkreis Weimar die Wähler wegen ungehöriger Beeinflussungen für ungültig erklärt werden müssen.

Das Centrum und das Reichstags-Wahlrecht.

Die „Kreuzzeitung“ rewanthirt sich für die Angriffe, die die „Köln. Volksztg.“ gegen die Conservativen wegen ihrer Stellung zum Wahlrecht gerichtet hat. Sie citirt einen Artikel aus der „Landsh. Ztg.“, worin es heißt: „Wir sind Gegner der Befestigung des allgemeinen gleichen

directen und geheimen Wahlrechts, doch bedarf das allgemeine einer Correctur insofern, als nicht jeder, der das 25. Lebensjahr erreicht hat, wählen darf. Wir sind sowohl für die Finanzschiebung der Altersgrenze als insbesondere dafür, daß nur derjenige wahlberechtigt ist, der eine directe Steuer zahlt und somit seinen Theil an den allgemeinen Lasten trägt. Das ist gewiß kein unbilliges Verlangen. Allerdings wird es den Socialdemokraten viel Stimmen kosten. . . . Thut eine Partei, die ihren Boden im Volk hat, ihre Pflicht nicht, so soll sie hinständig gefest werden. Eine Anzahl Sätze zu verlieren durch verheerliche Elemente ist kein Unglück, denn diese Dinge ändern sich wieder.“

Der bündlerische Wurm.

Im Centrum wählt lustig weiter. Im Hamm-Sooft hatte man auf eine Candidatur des Frhen von Reitelers geredet. Nachdem die durch Aufstellung eines Ober-Bandesgerichtsrahs aus Rbin“ bereit ist, wollen viele katholische Landwirthe ihre Stimme dem Candidaten des Bundes und der Conferenzen, Paul Summermann auf Scheda geben. Der Rheinische Bauernverein hatte am 11. Mai in Rbin eigene Vertreter für die Centrumsfraction gewünscht und sofort für Cleve-Gelbden Herrn Schreiner, seinen „volkswirtschaftlichen Commisnar“, in Aussicht genommen. Das Centrums-Wahlcomitee des Kreises hat jedoch, trotz des Eintretens des agrarischen Grafen Los für Schreiner, an Dr. Marcour, dem bisherigen Abgeordneten und früheren „Germania“-Redacteur, festgehalten. Die Bündler erwarten, daß nunmehr die Aufstellung des Herrn Schreiner im Gegensatz zu der Dr. Marcour'schen Candidatur in diesen Tagen erfolgen wird.

Schmutzige Kampfwelle.

Schmutzig gleich der Parteilpresse den Wahlkampf zu führen, scheut sich auch das zuweilen etwas bessere Gesplogeneitende Hauptorgan der Centrumpartei die „Germania“, nicht. Sie citirt einige Ausführungen, welche unser Parteigenosse Liebnicht vor einiger Zeit in der „Kosmopolis“ gemacht hat und die von allen ernsthaften Männern, z. B. von Professor Walpff Wagner und Professor Sohn, sehr ernst genommen worden sind; dazu sagt das Blatt:

„Sollte es aber wirklich so unvernünftige Arbeiter geben, die auf das Höhle und confulse Geschwätz des Abg. Liebnicht den Zukunftsstaat etwas geben und um eines solchen Phantoms willen ihre sauer erworbenen Früchte an die Parteilosse zahlen, damit ihre Führer und Anführer an der Parteilippe ein besagliches Leben führen können?“

Wirkliche Demokraten.

Der demokratische Verein in Mainz theilt mit, daß er zu dem Entschlus gekommen sei, der diese Woche stattfindenden Generalsversammlung die Unterstützung des socialdemokratischen Dr. Eduard David schon im ersten Wahlgange zu empfehlen.

An die deutschen Arbeiter New-Yorks.

erläßt die „New-Yorker Volksztg.“ folgenden Appell zur Unterstützung der deutschen Socialdemokratie im Wahlkampf:

„Die deutschen Arbeiter diesseits des Oceans haben von jeher mit dem größten Interesse den Gang der Entwicklung im alten Vaterlande verfolgt; haben bei den Kämpfen der Arbeiterklasse Deutschlands den dortigen Genossen stets beiseite gestanden. Handelte es sich doch um jene Bewegung, in der sie einst selbst gekämpft; sind es doch jene Kämpfe, die sie früher selbst mitgekämpft haben.“

Besonders waren es die Reichstagswahlen, die auch hier in deutschen Arbeiterkreisen mit Interesse verfolgt wurden und für die die hiesige Arbeiterchaft seit langem Jahren mit thatkräftiger Hilfe eingestanden ist.

Wieder naht die Erneuerung der deutschen Reichsgesetzgebung; wieder haben unsere deutschen Genossen einen heftigen Kampf mit Militarstaat und Selbstmacht durchzuführen und dafür zu sorgen, daß die Arbeiterklasse Deutschlands ihre richtige Vertretung erhält, daß der Fortschritt, den der Socialismus im Reich gemacht hat, auch in der Zunahme der socialistischen Stimmen zum Ausdruck kommt.

Wer von Euch, Arbeiter New-York, ihnen dabei durch Zuwendung materieller Mittel behilflich sein will, der möge seinen Beitrag an die „New-Yorker Volksztg.“ einbringen. Die gesammelten Gelder werden an die zuständige Stelle übermittelt werden.“

Partei-Angelegenheiten.

Preussische Behandlung politischer Gefangener.

Redacteur Heinrich Schulz in Erfurt hat am zweiten Pfingstfeiertag das dortige Gefängnis nach Verbüßung einer zweimonatlichen Freiheitsstrafe verlassen, die ihm wegen Majestätsbeleidigung auferlegt worden war. Er wurde während seiner Haft mit Erbfeindes beschaftigt.

Die Oberstaatsanwaltschaft in Raumburg hatte sein Gesuch um Selbstbeschäftigung unter Hinweis darauf abgelehnt, daß er schon früher eine Freiheitsstrafe erlitten habe. Diese Strafe — 14 Tage Gefängnis — war vom Landgericht in Raumburg über Schulz verhängt worden, weil er sich durch Recitation eines herwegh'schen Gedichts im Rahmen eines Vortrags über die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts gegen die öffentliche Ordnung vergrangen haben soll. Diese „Vorstrafe“ war gewiß in jeder Hinsicht geringfügiger Natur, dennoch grängte sie der Strafvollziehungsbehörde, um unseren Parteigenossen Schulz, der von Beruf Lehrer ist und Vorlesungen an der Universität beucht hat, mit Erbfeinden beschaftigen zu lassen, während der Bundesrath bereits im October v. J. allgemein, also nicht nur in Beziehung auf politische Gefangene derordnet hat, daß Gefängnissträfungen, sofern sie im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sich befinden und Zuchthausstrafe noch nicht verbüßt haben, gestrichelt werden kann, sich selbst zu beschaftigen, und daß im Uebrigen bei der Zuweisung von Arbeit auf den Gesundheitszustand, die Fähigkeiten und das künftige Fortkommen, bei Gefängnissträfungen aber auch auf den Bildungsgrad und die Berufverhältnisse Rücksicht genommen werden soll.

Glauben manche untere Strafvollziehungsbehörden gegenüber den Redactoren der Arbeiterblätter die vom Bundesrath vorgeschriebenen Rücksichten nicht nehmen zu müssen, so muß man sie, meint der „Vorwärts“ ganz richtig, auf dem Wege der Beschwerden bis zur letzten Instanz eines Besseren belehren. Doran haben es die Redactoren unserer Parteiblätter bisher fast immer fehlen lassen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß das geduldige Ertragen der unwürdigen Behandlung das Uebel nur steigert.

Aus aller Welt.

In Folge des Genusses von Kartoffeln sind in dem in Straßburg i. E. garnisonirenden Fußartillerie-Regiment Nr. 14 30 Soldaten erkrankt.

Walter Rousset, ein halber Million Francs in der Kaffirer Bousquet, der bei der Filiale der „Société generale“ in Kissa angestellt ist, verheiratet.

Sein Schwiegervater hat seiner einen Wächters in Bafel bei sich in Bafel erlitten, ein über den er sich vorzeitig beim Leben. Hierbei wurde ein Arbeiter tödtlich, ein anderer leichter verwundet; ein dritter verlor beide Augen und ein vierter erlitt ein Auge ein.

Erkrankt und gestorben ist im December ein mit vier Kindern besetztes Segelboot. Die vier Insassen, darunter ein Fünftelbrüder, fanden ihren Tod in den Wellen.

Ein holländischer Freizeiter, der sich in der Gegend der Bucht von Jorhite mit dem Namen „Holländer“ bei den dortigen Insassen zusammen, 3 Personen sind verheiratet.

Der „Kreuzzeitung“ ist nach einer Depesche aus Cap Palmas total verloren. Die Passagiere und die Mannschaft sind gerettet. — Auf dem Weg nach Cap Palmas, das im vorigen Jahre durch Kaiser Wilhelm II. besucht wurde, hat ein holländischer Dampfer, der sich auf dem Wege nach Cap Palmas befand, am 2. Juni in der Bucht von Jorhite einen Unfall erlitten. Der Dampfer „Kreuzzeitung“ ist total verloren. Die Passagiere und die Mannschaft sind gerettet.

Preis seines Paris-Buchens auf vierzig Centimes herab, nachdem er mit Bourdonsle und den anderen am Geschäft Theilnehmigen eine lebhafte Discussion gehabt, bevor er sie überzeugte, daß man den Kampf aufnehmen müsse, denn diese 20 Centimes Nachlaß waren in der That schon ein Verlust, da man fortan zum Einkaufspreis verkaufte. Für Robineau war es ein harter Schlag. Der Käuferstrom, der dem billigen Preis gefolgt war, ergoß sich sofort wieder nach der Rue Neuve-Saint-Augustin, während das Waggain in der Rue Neuve-des-Petits-Champs sich leerte. Ganzan eilte von Lyon herbei und man faste einen heroischen Entschlus: der Preis sollte ermäßigt werden, man würde die Seide für fünf Francs dreißig Centimes lassen, ein Preis, unter den Niemand herabgehen konnte, der nicht als Narr gelten wollte. Am nächsten Tage setzte Bourret seinen Stoff auf fünf Francs zwanzig herab, Robineau erwiderte mit fünf Francs fünfzehn, aber Mourret kündigte ihm nun mit fünf Francs an. Seide verloren beträchtliche Summen, indem sie jedesmal dem Publikum ein Geschenk machten. Das Publikum lachte dazu, entückt von diesem Zweikampf, in dem sich die beiden Häuser schreckliche Streiche versetzten, und Alles nur ihm zuliebe. Robineau war entsetzt bei fünf Francs stehen geblieben, denn ihm fehlte der Muth, noch mehr mit den Preisen herabzugehen. Die Lage war für ihn nun allemal eine misereable. Das „Bild der Damen“ konnte seine Verluste bei anderen Artikeln wieder einbringen, während er, nur durch Ganzan geküßt, sich an anderen Artikeln nicht schädlos halten konnte und von Tag zu Tag auf der abschüssigen Bahn zum Bankrott weiter vorschritt.

Drei Monate verfliegen so, der Frühling kam. Denje hatte es abgelehnt, Pauline und Danyé wieder nach Jorhite

zu begleiten. Pauline hatte ihr aber bei einer Begegnung mitgetheilt, daß sie vielleicht ihren Geliebten heirathen werde; nur sie schwankte noch, weil man im „Bild der Damen“ die verheirateten Verkäuferinnen nicht liebte. Eines Tages hielt sie Colomban an und beschwor sie, bei Clara, die soeben über den Platz ging, seine Filzpredigten zu sein und sie zu fragen, ob sie ihn heirathen wolle. Was hatten nur alle diese Leute? Weshalb quälten sie sie derart? Sie schätzte sich glücklich, weil sie Niemanden liebte.

— Kennen Sie schon die Heimgang? frag Bourret sie eines Abends, als sie in seinen Laden trat. Das Paß hat das Hotel Duverlard gekauft. . . . nun bin ich von allen Seiten eingeschlossen! Der Teufel soll sich in dem Bildmensch zurecht finden. Das Hotel soll Eigenthum des Credit-Commissars gewesen sein, dessen Präsident Baron Hartmann es dem diebischen Mourret überlassen hat. . . .

Mourret ließ Bourret neue Vorschläge machen und bot ihm für sein Geschäft und den Verkauf auf seinen Contract 50,000 Francs, doch hätte Mourret verwehrt nur den Zehn des Allen. Dreißigtausend Francs, die er als Sparschwein für die Zeit der Noth bei Seite legte, holte er nun hervor und ließ seinen Laden allen Anforderungen der Nothzeit entsprechend zu herrichten. Er hatte den kühnen Gedanken, das „Bild der Damen“ auf seinem eigenen Boden zu verkaufen, indem er dem neugegründeten „Lager“ einhunderttausend Francs bei Robineau, so war nun auch bei Bourret der Kampf gegen das „Bild der Damen“ eröffnet. Er brachte seine neue Erfindung auf den Markt, daß das „Bild der Damen“ übernahmte ihn sofort mit einer Begeisterung besetzten.

(Nachdem folgt)

Genossen!

Anzüge, Paletots, Beinkleider, nice Knaben- und Burschen-Anzüge

kaufen Sie bei mir ein **Dritttheil** billiger wie im Ladengeschäft.

Nur das Allerneueste und Beste.

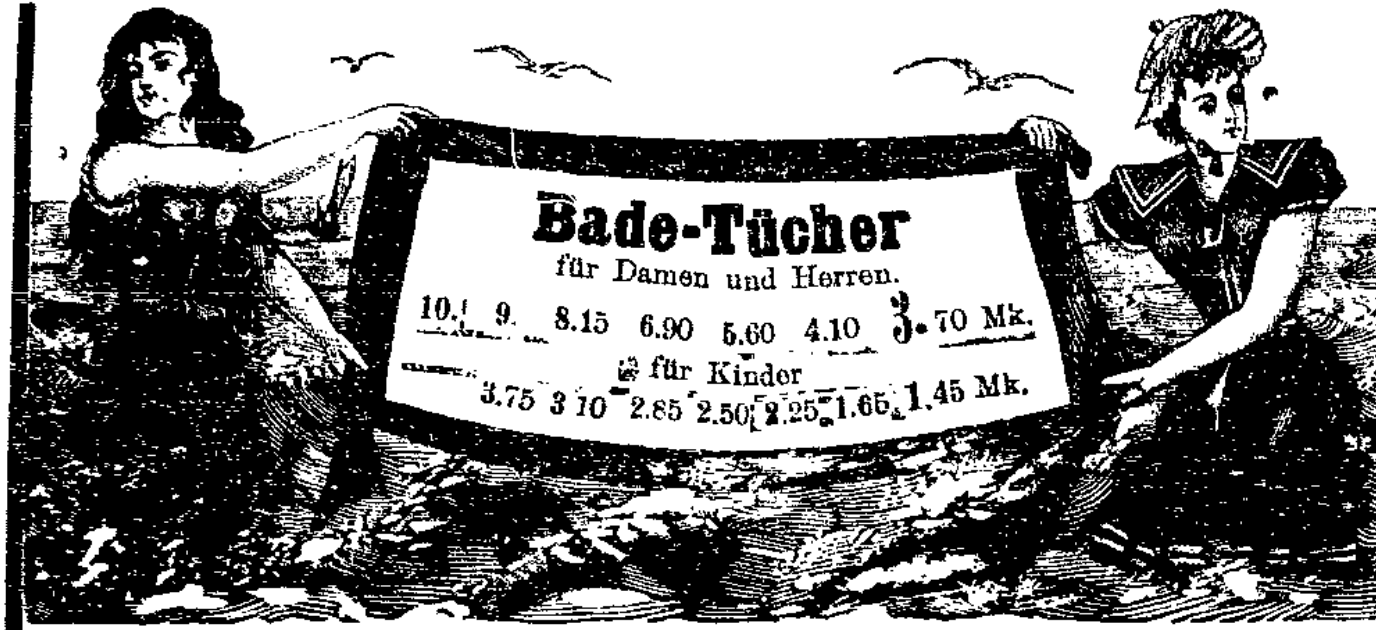
Durch Ersparnis der enormen Geschäftskosten bin ich im Stande, mich mit dem kleinsten Nutzen zu begnügen.

Ich bitte daher die geschätzten Genossen mich bei Bedarf gütigst unterstützen zu wollen.

S. Hurtig, Breslau

Ohlauer-Strasse 84, I. Etage
Eingang Ecke Schubbrücke.

Gegründet 1879.



Bade-Tücher
für Damen und Herren.
10. 9. 8.15 6.90 5.60 4.10 3.70 Mk.
für Kinder
3.75 3.10 2.85 2.50 2.25 1.65 1.45 Mk.

Bade-Anzüge
für Damen von 2.25 Mk. an,
für Mädchen von 1.90 Mk. an.

Bade-Mäntel
für Damen und Herren von 4.50 Mk. an,
für Kinder von 3.30 Mk. an.

Bade-Handtücher
Stück von 65 Pf. an.

Bade -Kappen, -Hüte,
-Pantoffeln, -Hosen,
Teppiche etc.
Frottirhandchuhe,
Gurte, Waschflecke

Gräfenberger Wasserkur-Artikel, Friessnitz'sche Binden, Gesundheitspflege-Artikel. Sandalen u. Schuhe

Henel's Kneipp-Wäsche, sowie Kneipp-Leinwand
von Sr. Hochwürden Herrn Prälat Seb. Kneipp persönlich empfohlen. 3553

Julius Henel vorm. G. Fuchs
Kaiserl. und Königl., Königl., Königl.-Prinzl. und Fürstlicher Hoflieferant.
Inhaber der Königl. Preuss. Staatsmedaille und vieler anderer Ehren-Auszeichnungen.

Breslau, Am Rathhause 24-27.

August Schmolke, Schuhmachermüller,
Friedrich-Wilhelmstr. 18
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Herren-, Damen- und Kinder-Schuhen bis zum elegantesten Genre.
Spezialität: Lederschuhe, Kork- u. Stahlschuhe, Anfertigung und Reparaturen d. Gummi- und Lederwaren in eigener Reparaturwerkstatt. 3450

Bismarck-Fahrräder 3491
Qualitäts-Marke I. Ranges
Fabrik-Niederlage:
Oskar Wiesner,
General-Vertreter für Schlesia,
Breslau, Carlsplatz 4
(Fahrschule).

Mein photographisches Atelier 3519
befindet sich vom 1. Juli d. J. ab nicht mehr Mollkestr. 14, sondern Mollkestr. 6, im Gröblich's Praxen.
Großer Mietzinsersparnis halber bin ich bereit in der Lage, die Preise bedeutend zu ermäßigen. Für Aufnahmen geschätzter Ruher, Familien- und Vereinsgruppen gewähre ich besonders noch Preis-Ermäßigung.
P. W. Pfeiffer.

Edmund Schönfelder
Uhrmacher
Breslau, Mollkestr. Nr. 14.
Großes Lager aller Arten von Taschenuhren, Regulatorn, Stand- und Wanduhren, Wecker etc.
Fassende Geschenke jeder Art
in Silber, Gold und Nickel. Herren- und Damen-Uhren sowie goldene Herren- und Damen-Ringe von 8 Mark an. 3528

Breslau's grösste und billigste Bezugsquelle.

Möbel auf Abzahlung.

Wer sich der Annehmlichkeit theilhaftig machen will, ebenso billig zu kaufen wie gegen bar, der wende sich vertrauensvoll an Breslau's grössten Abzahlungs-Bazar von S. Osswald, am Schubbrücke 74. Besonders empfehlenswert für **Brautausstattungen**

Beistellen und Matrassen, Schränke, Vertikons, Nachttische, Waschtische, eßt und imitirt, Spiegel, Tische und Stühle, Saphir, Dibans und Plüschgaraturen.
Grosse Auswahl Kinderwagen, Gardinen, Teppiche und Tischdecken.

Anzüge für Herren und Knaben, Ueberzieher, Hosen und Westen.
Mäntel für Damen und Mädchen, Jaquets, Umhänge, Blousen.

Manufacturwaaren
besonders Kleiderstoffe, Flanelle, Feinen, Damast, Seiden, Handtücher etc.

S. Osswald, Waaren-Credit-Geschäft,
früher: Oscar Held,
Breslau, Schubbrücke 74, I. u. II. Etage.
Abzahlung ein kleiner Theil. - Kunden ohne Anzahlung. - Ansicht gern gestattet.
Somit erhalten Credit, auch nach ausserhalb, event. ohne Anzahlung.

Schubbrücke 74, I. u. II. Etage, gegenüber dem Haupteingang der Magdalenenkirche.

12 grosse Geschenke in Deutschland.

Voranzeige!

Kaufhaus Louis Grand in Breslau, Reuschestr. 15

Manufactur- und Modewaaren.

Nach Ausscheiden des bisherigen Firmen-Inhabers bin ich beauftragt, die Bestände des hiesigen Warenlagers, denen die umfangreichen Warenlager der in Liquidation befindlichen Geschäftsklassen

**Louis Grand in Neisse,
Louis Grand in Hirschberg und
Louis Grand in Glogau**

Mangetreten sind, schliesslich im Wege des **Total-Ausverkaufs** zu veräußern.
Wegen Preisherabsetzung und Umzeichnung der Läger wird das Geschäft geschlossen.
Den Total-Ausverkauf der verzeichneten verbleibenden Warenlager im bisherigen Geschäfts-Local Reuschestrasse 15, wird nach durch Inserat bekannt geben.
H. Lowin.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Bruns; - Druck und Vertrieb: Carl Gumpert, 45 - Verlag von Oscar Schöps

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 4. Juni 1898.

Zur Reichstagswahl!

Wähler-Versammlung.

Arbeiter! Wähler! Frauen! Erscheint in der morgen, Sonntag Vormittags 11 Uhr in Hallmann's Brauerei, Pöschstraße 15-17a stattfindenden

Wähler-Versammlung.

Referentin ist Genossin

Dr. Rosa Luxemburg-Berlin.

Das Wahlbureau der socialdemokratischen Partei befindet sich im Vereinszimmer in Edlich's Brauerei „In den drei Tauben“, Neumarkt 8 und Ziegengasse 1, und ist täglich geöffnet von Vormittags 8 bis Abends 8 Uhr, Sonntags von 8 bis 2 Uhr Nachmittags. Unentgeltliche Auskunft in allen Reichstagswahlangelegenheiten. Briefe u. an den Vorsitzenden Paul Heppner, Gelder nur an den Kassirer Gustav Tige, dahinst.

Für Donnerstag, den 16. Juni,

dem Wahltag, werden in den beiden Breslauer Wahlkreisen noch eine Anzahl Listenführer und Stimzettelvertheiler gebraucht und fordert daher das socialdemokratische Wahlcomitee die Genossen beizugehen, sich zu diesem Zwecke im Wahlbureau, Neumarkt No. 8 („drei Tauben“) schleunigst zu melden.

Parteigenossen!

Denkt an den Wahltag! Der Wahlkampf erfordert Geld, Geld und nochmals Geld!

Diejenigen Wähler, welche in die Wählerlisten nicht eingetragen waren und daher ihre Aufnahme in dieselben beantragt, erhalten nunmehr auf ihre Reclamation die Antwort des Magistrats. Das socialdemokratische Wahlcomitee ersucht alle diejenigen Wähler, deren Antrag auf nachträgliche Eintragung in die Wählerliste abgelehnt wurde, sich umgehend im Wahlbureau, Neumarkt 8, melden zu wollen. Das Wahlcomitee.

Eine „große“ conservative Wählerversammlung fand gestern Abend im „Ruffischen Kaiser“ statt. Es waren circa 100 Personen anwesend. Als Referent fungierte ein Redacteur Nischke. Der Redner hat natürlich an der Socialdemokratie sehr viel auszusetzen; am meisten ärgert ihn die Taktik unserer Partei. Herr Nischke kann sich trösten, das geht Anderen ebenso. In der Diskussion hat ein Redner schließlich, man möchte doch in den Wahlkampf eingreifen und der Socialdemokratie nicht das Feld allein überlassen. Die Todtenstille, die im gegenwärtigen Wahlkampf im Lager der gegnerischen Parteien in Breslau herrscht, muß allerdings für jedes Ordnungsbewußte befremdend wirken. Wenn wir nur wüßten, womit wir den Parteiführern etwas Nuth einblajen könnten?

Die „Schlesische Zeitung“ schöpft ihre Weisheit im Kampfe gegen die Socialdemokratie mit Vorliebe aus den „Berliner Pol. Nachrichten“ des Herrn Victor Schweinburg. Wir gaben schon gestern ein Probdchen davon. Heute geben wir zur weiteren Charakterisirung der moralischen und geistigen Qualitäten gewisser Gegner der Socialdemokratie eine neue Probe von der Art, die „Nothen“ zu bekämpfen. Die „Schles. Ztg.“ schreibt:

Die Preisgebung der Arbeiterinteressen seitens der Socialdemokratie kann eine schärfere Beleuchtung kaum erfahren, als durch die Vortheile, die das von der Socialdemokratie rundweg abgelehnte Flottengesetz den Arbeitern in so ausgedehnter Maße zuwendet. In dieser Beziehung stellen die „Berl. Volkst. Nachr.“ folgendes Material zusammen:

Allen an Werftarbeitern werden Dank dem von der Socialdemokratie auf das Festigste angeforderten Flottengesetz während des Seereisens jährlich über 11,000, während des Aeternats jährlich über 8100 Werftarbeiter dauernd an kaiserlichen und privaten Werften beschäftigt werden. Da nun ein Werftarbeiter auf den kaiserlichen Werften ausweislich der Lohnstatistik im Jahre durchschnittlich 170 Mk. verdient, so ergibt ein einfaches Rechenexempel die Höhe des finanziellen Arbeiterinteresses, das in dem Flottengesetz seine unmittelbare Deckung findet.

Nach ganz andere Zahlen kommen zum Vorschein, wenn man die zahlreichen Arbeiterkategorien berücksichtigt, die aus der Annahme des Flottengesetzes mittelbaren Vortheil ziehen, die Arbeiter, welche im Bergbau, in Hütten und Walzwerken, in Maschinen- und anderen Fabriken, ferner die Arbeiter, welche in Artillerie- und Torpedo-Armirungswerkstätten, sowie die Arbeiter, welche anderweit für Marine-Vordürfnisse beschäftigt sind. Die mit großer Vorsicht aufgemachten, auf authentischem Material basirenden Schätzungen ergeben, daß der Jahresdurchschnitt an Arbeitslöhnen und Arbeiterzahl im Seereisat 60,3 Millionen Mark und 56,000 Arbeiter, im Aeternat 53,8 Millionen Mark und 49,600 Arbeiter ausmacht.

Diese Ziffern geben ein deutliches Bild von dem Interesse, welches die Arbeiterschaft an dem Flottengesetz hat. Und wie erscheint demgegenüber das moralisch-politische Verhalten der Socialdemokratie? Diese Frage beantwortet das genannte Correspondenzorgan wie folgt:

Wenn es nach dem Willen der socialdemokratischen Fraktion und ihrer Anführer im Reichstage gegangen wäre, so stände an der Stelle jeder für die Arbeiter so überaus wertvollen Zahlen Null, Null und abermals Null. Denn die Socialdemokratie kann für ihre Zwecke gar keine auskömmlich stützten Arbeiter, desto besser Leute gebrauchen, die durch das Gehalt des Wagners, der Roth, des Diensts, der Arbeitslosigkeit zur Bewusstseinsgewinnung getrieben, ja Allem fähig sind, weil sie eben beim Umarmen des Bestehenden nichts mehr verlieren, sondern nur gewinnen können. Über solche Massen herrscht sich zudem weit leichter und angenehmer, und die Befriedigung ihrer Herrschgier ist ja für die socialdemokratischen Führer, nicht dem Befähigten

Lebensgenuss, dem sie auf Kosten der von ihnen geleiteten und in die Parteiführerschaft gezwungenen Arbeiter fröhnen, die Hauptlache. Aus keinem anderen Grunde, als um den Arbeitern dessen Vorteile vorzuenthalten, hat die Socialdemokratie bis zum letzten Augenblicke dem Zustandekommen des Flottengesetzes auf das Erbitterte opponirt!

Das Geschwafel von dem großen Interesse, das die Arbeiterschaft an dem Flottengesetz habe, bedarf keiner eingehenden Widerlegung. Die Consequenz desselben wäre doch, daß immer mehr Schiffe, Kanonen, Gewehre u. s. w. gebaut werden müßten, damit die deutsche Arbeiterschaft reichliche Arbeitsgelegenheit habe. Eine lächerliche Idee und um so lächerlicher, wenn man sich vergegenwärtigt, daß es in Folge unseres famosen Systems indirecter Steuern in allererster Linie gerade die Arbeiter sind, die jene Millionen für Kriegsschiffe u. aus ihren Taschen zahlen müssen. Man nimmt ihnen also nach Kräften aus der einen Tasche und steckt ihnen davon dann einen Bruchtheil in Gestalt des Lohnes für schwere Arbeit wieder in die andere Tasche und spricht dann heuchlerisch von dem Segen des Flottengesetzes für die Arbeiter!

Gar zu plump und albern ist die Behauptung, die Socialdemokratie wolle nicht, daß es dem Arbeiter gut gehe, weil sie nur Unzufriedene gebrauchen könne. Da nehme man doch nur die auf wirkliche Besserung der Arbeiterlage abzielenden Anträge der Socialdemokraten an, dann ist man die Socialdemokratie doch gleich ganz los! Und dann der „bezügliche Lebensgenuss“ der „Führer“! Die steten Verfolgungen, die monatelange jahrelangen Einkerkelungen, die Drangsalirungen aller Art, das Alles ist wirklich geeignet, socialdemokratische „Agitatoren“ zum „bezüglichen Lebensgenuss“ kommen zu lassen! Herr Victor Schweinburg, der „deutsche Patriot“ und galizische Israelit, weiß wohl besser, was bezüglicher Lebensgenuss ist, bekommt er doch für seine „Socialisierungsvernichtung“ nach obigem Muster jährlich eine „kleine Gratification“ von 12,000 Mark von großen Arbeitgebervereinigungen, also aus den Groschen der Arbeiter. Eine laubere Gesellschaft, Schweinburg, die „Schles. Ztg.“ e tutti quanti, fürwahr.

Einem Trost wenigstens haben die Conservativen.

Die „Schles. Ztg.“ schreibt: Nach den Flugblättern des evangelisch-socialen Centralausschusses ist, wie uns berichtet wird, zur Zeit eifrige Nachfrage. In wenigen Tagen wurden gegen 70,000 Stück bestellt. Am begehrtesten sind zur Massenverbreitung Nr. 2 „Deutsche Mütter, schließt euer Haus zu vor einem schlimmen Feind“; Nr. 3 „Ein paar Fragen an die Socialdemokratie“; Nr. 4 „Socialdemokratische Landwirthschaft“; Nr. 13 „Trau, schau, wem?“; Nr. 14 „Mein Heimatland“; Nr. 16 „Maidanken“. Damit ist der erfreuliche Beweis erbracht, daß weite Kreise unserer Landsleute diese Flugblätter als tüchtige Bundesgenossen im Kampfe gegen die Socialdemokratie begrüßen. Der Preis für 1000 Stück beträgt nur 3,25 Mark, doch werden sie auch überall in Schäften, wo es gewarnt wird, unentgeltlich abgegeben.

Die Thatsache, daß die Schriften verbreitet werden, ist noch kein Beweis dafür, daß weite Kreise unserer Landsleute ein Interesse daran haben. Die Kreise, auf welche diese Voraussetzung zutrifft, dürften gar sehr eng sein.

Ein Mahnwort an die Eltern unserer Volksschüler!

Die Stadt giebt auch diesen Sommer den Volksschulkindern Gelegenheit, zweimal in der Woche in einer je zweistündigen Spielzeit außerhalb des Schulunterrichts unter Aufsicht einer Lehrkraft die sogenannten Volks- und Jugendspiele regelrecht zu üben. Möchten die Eltern dieser Kinder doch einsehen, daß eine solche Einrichtung zu einer großen Wohlthat für ihre Kinder werden kann, wenn sie einer regelmäßigen Theilnahme gewürdigt wird. Rebt es doch kein edleres, reineres, gesünderes Vergnügen, als das Spiel im Freien. Bewegung ist Leben! Im reichlichen Genuß reiner Luft und des Sonnenscheins, die beide aufs Günstigste Lunge und Herz beeinflussen, liegt ein mächtiges Kur- und Kräftigungsmittel. Beim Spiel im Freien tadelt sich der jugendliche Körper in Luft und Licht und wird gestählt und tüchtig für das spätere Leben. Dazu kommt noch, was nicht gering anzuschlagen ist, die sittlich veredelnde Wirkung des Spels, welches die Bewegungslust, die jedem gesunden Kinde innewohnt, in die richtigen Bahnen lenken und der Jugend eine Quelle der reinsten Freude erschließen will. Ihr Eltern, gönnt darum Euren Kindern diese Freude! Nur zweimal in der Woche sollen sie unter Anleitung auf einem freien Platze spielen. Haltet sie nicht im Hause zurück. Schickt sie zur festgesetzten Stunde auf den Spielplatz, damit die Stadt daraus ersehe, daß es anerkannt wird, wenn sie Einrichtungen trifft, welche die Gesundheit und das Glück Eurer Kinder befördern sollen! Dadurch, daß ihre Bemühungen auf fruchtbareren Boden fallen, werden dann gewiß die maßgebenden Personen veranlaßt, immer noch mehr für die Volks- und Jugendspiele in Breslau zu wirken!

Nachstehend veröffentlichen wir die darauf bezügliche Bekanntmachung der städtischen Schuldeputation, aus welcher das Nähere ersichtlich ist:

Die Eröffnung von Spielplätzen für die Kinder der hiesigen Schulen zur Vorname von Unterhaltungs- und Bewegungsspielen im Freien ist auch für das laufende Sommerhalbjahr wieder in der Weise in Aussicht genommen, daß zunächst für die Zeit vor dem Sommerferien und zwar vom 8. Juni d. J. ab zweimal wöchentlich gespielt werden soll.

Als Spielplätze sind gewählt und die Aufsicht über dieselben werden als Spielplätze bzw. Spielleiterinnen üben:

- A. für Knaben:
 1. Der Schulhof Schlegelstraße 59 Lehrer G. Werner.
 2. „ „ Bräderstraße 3b „ H. Wahr.
 3. „ „ Rosenstraße 2 „ Knappe.
 4. „ „ Neue Kirchstraße 15 „ Kubsa.
 5. „ „ Siebenbüfenerstraße 60 „ H. Hain.
 6. „ „ Neue Oderstraße 18 „ J. rke.
 7. „ „ Magazinstraße 2/10 „ Kleinr.
- B. für Mädchen:
 1. Der Schulhof Töpferstraße 23/24 Fräulein Blasius.
 2. „ „ Pannofienstraße 25/27 „ Blenert.

- 3. „ „ Turnplatz Kessingplatz „ Blasol.
- 4. „ „ Schulhof Fürstenthrage 23/29 „ Kühn.
- 5. „ „ Kreuzstraße 17/25 „ Meiser.
- 6. „ „ Paulinenstraße 14 „ Ernst.
- 7. „ „ Langegasse 36 „ Lowald.
- 8. „ „ Siebenbüfenerstraße 60 „ Thomas.

Die Spielstunden sind am Mittwoch und Sonnabend Nachmittags von 4 bis 6 Uhr; nur auf dem Spielplatz Siebenbüfenerstraße 60 liegen sie für Knaben in der Zeit von 3 bis 5 Uhr, für Mädchen von 4 bis 6 Uhr.

Zutritt hat jedes anständig und reinlich gekleidete Schulkind. Die zum Spiel erscheinenden Kinder haben sich bei den Spielordnern zu melden. Spielgeräte dürfen von den Kindern mitgebracht werden, Schülern von Privatschulen müssen eigene Spielmittel haben; für die übrigen Kinder werden Spielgeräte aus städtischen Mitteln zur Verfügung gestellt.

Das Mitbringen von jüngeren Geschwistern, welche selbst noch der Benützung bedürfen, ist thunlichst zu vermeiden. Das Mitspielen von Knaben auf den Spielplätzen, welche für Mädchen bestimmt sind, ist nicht gestattet. Den Anordnungen der Spielleiter und Ordnerinnen hat jedes Kind unweigerlich Folge zu leisten.

Die Theilnahme an den Spielen ist unentgeltlich. Breslau, den 26. Mai 1898.

Die städtische Schuldeputation.

* Wochenbericht des städtischen Amtes der Stadt Breslau. In der Berichtwoche vom 22. Mai bis 28. Mai fanden 88 Eheschließungen statt. In der Vormoche wurden 283 Kinder geboren. Davon waren 240 ehelich, 43 unehelich, 278 lebend geboren (150 männl., 128 weibl.), 5 todtgeboren (3 männl., 2 weibl.). Einschließlich der nachträglich Gemeldeten sind 222 Sterbefälle (113 männliche, 109 weibliche) in der Berichtwoche vorgekommen. Todesursachen: Scharlach — 1, Masern und Röhln 3, Rose — 1, Diphtherie 5, Group 1, Wochenbettfieber 1, Keuchhusten 3, Unterleibstypus 3, Ruhr — 1, Brechdurchfall 2, Magen- und Darmkatarrh 22, andere acute Darmkrankheiten 1, acuter Gelenksrheumatismus — 1, andere Infectionskrankheiten — 1, Krebs 13, Gehirnschlag 4, Krämpfe 16, andere Krankheiten des Gehirns 7, Lungenschwindsucht 34, Lungen- und Euthrohren-Entzündung 21, andere acute Krankheiten der Athmungsorgane 2, andere Krankheiten der Athmungsorgane 3, Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 20, alle übrigen Krankheiten 44, Verunglückung 4, Selbstmord 2, Unbekannt 1, Todschlag —

* Villa Naffelwitz. Die seit dem 1. Mai in diesem herrlichen Stadtheater eingeführten Früh- und Nachmittags-Concerte erfreuen sich beim Publikum in der kurzen Zeit ihres Bestehens allgemeiner Beliebtheit. Dieses ist wohl zum großen Theil auch auf die ausgezeichnete Bewirthung durch den Oekonom Herrn Bayer zurückzuführen, der nicht allein ein ausgezeichnetes Glas Bier (Vogel, Pilsener, Münchener und Culmbacher) frisch vom Fass versapft, sondern auch für Essen nach Jedermanns Geschmack sorgt. Daher wollen wir auch unseren Lesern dieses Stablflement angelegentlich empfehlen, zumal der Fahrpreis pro Person und für eine Fahrt nur 15 Pf. kostet.

In einer öffentlichen Versammlung der Bäckergehilfen welche am 2. d. M. in Kofrowsky's Restaurant lagte, sprach College Kreisamer-Hamburg über den Maximalarbeitstag und seine Gegner. In der darauf folgenden Discussion nahmen auch die anwesenden Innungsobermänner das Wort. Es gelangte folgende Resolution zur Annahme: Die heut den 2. Juni im Saale des Herrn Kofrowsky tagende öffentliche Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten Herrn Kreisamer-Hamburg einverstanden, und erklärt an dem beschließend festgesetzten Maximalarbeitstag festzustellen. Das Weitere beschließt die Versammlung die Organisation am Ort weiter auszubauen, um dadurch bessere Verhältnisse auch am hiesigen Ort zu schaffen. Herr Innungs-Ober-Beisitzer P. ruffo erklärte, bei vorhandenen Missständen Abhilfe schaffen zu wollen, die Gehilfen sollen nur mit Klagen und Wünschen an ihn herantreten.

a. Bries, 2. Juni. In einer der letzten Stadtvorordneten-sitzungen wurde der Antrag gestellt, die Summe, welche alljährlich für die Sebanfeier auszugeben wird, zum Besten armer Schulkinder bei Schulpaziergängen zu verwenden. Der Antrag wurde gegen neun Stimmen abgelehnt! Ein neuer Beitrag zum Capitel: „Freiwilliges Ständecentrol“ — Das socialdemokratische Wahlcomitee hatte, da die conservative und die freisinnige Partei im städtischen Schaulspielhausaal Wählerversammlungen abhalten, beim Magistrat ebenfalls um Ueberlassung des Saales für eine socialdemokratischen Versammlung nachgesucht. Darauf wurde uns folgende Bescheid: „Auf Ihr Schreiben theilen wir Ihnen mit, daß wir den Schaulspielhausaal zu socialdemokratischen Agitationszwecken nicht hergeben können.“

Arbeiter Bries! Am 16. Juni ertheilt darauf die Antwort. Rein Arbeiter, der nicht unseren Kandidaten Schütz wählt.

Polen, 31. Mai. Die „Polener Zeitung“, Organ der freisinnigen Volkspartei und einzige oppositionelle Zeitung der Provinz Polen soll nun doch ins Regierungslager überhaken. Als Grund hierfür wird neben Anderem hauptsächlich die bisherige Haltung derselben in der Polenpolitik angesehen. Dieses wurde zwar seitens des Verlages geleugnet, doch fängt die Zeitung, welche unter der Leitung des verstorbenen Uebersetzers Wagner noch ziemlich anständig gehalten war und auch der Polenfrage gegenüber eine sichtlich gerechte Haltung einnahm, bereit an, unter ihrer neuen Leitung, einem Herrn Goldbeck, Offizier a. D., einen „schneidigen“ Ton anzuschlagen. Wenn uns dieses auch herzlich gleichgültig ist, so ist es doch immerhin bezeichnend für unferen bürgerlichen Freisinn. Auf einen einfachen Wink von oben, ganz nach Wunsch der Regierung ändert der Freisinn sofort seine Anschauungen und alle seine Prinzipien fliegen über Bord. Die Zeitung, die vollständig unabhängig war, sich ziemlich beliebt machte und sich auch sehr gut dabei fand, dürfte durch diese ihre Ruinerung weder an Ansehen noch an Abonnenten sehr viel gewinnen. Freilich lachet dafür auch Regierungsgunst.

Neueste Nachrichten.

Schwern, 4. Juni. Wie die „Reich. Nachr.“ hören, ist vom medlenburgischen Ministerium der 26. Juni als Termin der Stichwahlen angelegt.

Rom, 3. Juni. Nach der „Italia“ ist der Ministerpräsident di Rudini mit Vorbereitungsarbeiten für die Errichtung einer Strafcolonie in Asib beschäftigt, wofin die zum 1. d. d. domicil Verurtheilten geschickt werden sollen, wenn die Haftdauer, für welche die Strafe verhängt war, nicht über 4 Jahre beträgt.

Milano 4. Juni. In Crevalcore bei Ferrara kam es zwischen streikenden und arbeitenden Retzarbeiterinnen zum Handgemenge. Militär schritt ein und verhaftete 23 Frauen.

Melbourne, 8. Juni. Bei der heutigen Volksabstimmung in Victoria und Tasmanien ist die vorgeschlagene Ordnung eines australischen Staatenbundes angenommen worden.

Standesamtliche Nachrichten.

Rom 3. Juni. Eheschließungen. I. Sattler August Sattler, 13, Borswerthstraße 13, mit Pauline Neumann, 20, Schmalstraße 20. — Tapezierer Richard Sieder, 13, Eberstraße 17, mit Emma

